

**Predigt im Gottesdienst am Sonntag 23. August 2020
in der ref. Kirche Birmensdorf
Nicht zwingen, sondern geschehen lassen**

Evangelium: Lk 18,9-14

Die Geschichte vom Pharisäer und vom Zöllner im Tempel

Einigen, die von ihrer eigenen Gerechtigkeit überzeugt waren und die anderen verachteten, erzählte Jesus dieses Gleichnis: Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stellte sich hin und sprach bei sich dieses Gebet: Gott, ich danke dir, dass ich nicht wie die anderen Menschen bin, die Räuber, Betrüger, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner dort. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den zehnten Teil meines ganzen Einkommens. Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt nach Hause hinab, der andere nicht. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Predigt

Wer wenig hat, wird bekommen.

Wer viel hat, wird benommen.

Also der Heilige Mensch:

Er will nicht selber scheinen,

darum wird er erleuchtet.

Er will nichts selber sein,

darum wird er herrlich.

Er rühmt sich selber nicht,

darum vollbringt er Werke.

Er tut sich nicht selber hervor,

darum wird er erhoben. (Tao Te King 22)

Liebe Gemeinde, von wem stammen wohl diese Worte? – *Der Heilige Mensch tut sich nicht selber hervor, darum wird er erhoben.* Wenn man den Ursprung der Verse, die ich ihnen soeben vorgelesen habe, nicht kennt, könnte man geradezu meinen, dass sie von Jesus stammen. "Er tut sich nicht selber hervor, darum wird er erhoben" und "Wer sich aber selbst erniedrigt, wird erhöht werden" – das ist doch eigentlich die gleiche Botschaft!

Das eine jedenfalls stammt aus dem Tao Te King von Laotse, einer Heiligen Schrift des Alten China. Das andere ist aus der Bibel. Die Botschaft jedoch ist die Gleiche: *Der Mensch, der sich in sich selbst verkrümmt, bleibt in den Niederungen gefangen. Der Mensch jedoch, der sein Ego verstummen und hinter sich lässt, findet Zugang zum Himmel, wird erhöht.*

In der Tat: Vergleicht man die Worte von Laotse im Tao Te King mit den Worten Jesu in der Bibel, so findet man eine überraschende Anzahl von Beispielen, in welchem die beiden spirituellen Wegweiser ihre Zuhörerschaft in die exakt gleiche Richtung weisen. Der amerikanische Religionsforscher Martin Aronso hat in seinem Buch "Jesus an Lao Tzu – The Parallel Sayings" etwa 90 solche Stellen eruiert und kommentiert. Haben sich Laotse und Jesus etwa gekannt? Nein, der historische Laotse hat etwa 600 Jahre vor dem historischen Jesus gelebt. Ich sage mit Absicht "historisch", denn beide Gestalten sind für die historische Wissenschaft kaum oder nur schwer zu fassen. Das Meiste ist Legende. Und das mit gutem Grund. Und es ist auch sehr unwahrscheinlich, dass Jesus die Schrift von Laotse, das Tao Te King, gekannt hat. Ich glaube vielmehr, dass der Grund für die Übereinstimmung viel einfacher ist: Es gibt nur einen Himmel.

Die Welt hat letztlich den gleichen, d.h. den einen göttlichen Ursprung. So wie der eine Himmel die ganze Welt umspannt. Aber wir hier "Himmel" sagen, so ist klar, dass wir damit die Transzendenz meinen, das Göttliche, "Gott" wie wir in unseren Kreisen sagen. Im Tao Te King heisst der Himmel, das Göttliche "Tao". Letztlich, so meine ich, ist das Gleiche gemeint. Es kann gar nicht anders sein. Die Sprache und die Kultur der Menschen sind verschieden. Aber das Namenlose, eben das Göttliche, die transzendente Wirklichkeit, die alles umfasst, das, worauf die Religionen der Menschheit sich letztlich beziehen, ist das Gleiche. Es mag verschiedene Wege zum Heil geben. Letztlich gleichen sie sich aber auch. Wie gerade hier sehr deutlich wird: *Wer sich selber erhöht, wird sich verlieren.*

Es ist wohl gerade diese Hybris, diese unangemessene Selbsterhöhung der Menschen und ihrer Religionen, welche die Abgrenzungen, die Unterschiede, die Verschiedenheit und damit auch die Streitigkeiten ins Leben rufen. Wer hat recht? Welche Religion ist die wahre, die einzig wahre? Diese Fragen zeugen von menschlicher Hybris, von

Selbstüberhebung und Verfehlung. So kann es weder Frieden noch Heilung noch Heil geben. Diese Hybris ist letztlich der Keim zu Missgunst, Neid, Streit und letztlich auch zum Krieg.

In einer solchen Hybris befindet sich nun auch der Pharisäer, der sich nach der Erzählung Jesu zusammen mit dem Zöllner im Tempel befindet. Jesus erzählt diese Geschichte einer Gruppe von Leuten, die meinen, dass sie fromm, d.h. heilig, also dem Himmel, dem Göttlichen besonders nahe seien. Schon dieser Auftakt gibt zu erkennen, dass diese Leute dem Himmel eben gerade nicht nahe sondern meilenweit davon entfernt sind. Aber wie will Jesus ihnen das klar machen? Er geht nicht auf eine direkte Auseinandersetzung ein, sondern verpackt sein Anliegen in ein Bild, in eine Geschichte. Eben in die Geschichte vom selbstgerechten Pharisäer, der im Tempel zu Gott betet.

Das Gebet des Pharisäers ist absurd. Er dankt Gott, dass er moralisch und religiös reiner und besser dasteht als die anderen, reiner und besser auch als dieser Zöllner, dieser Sünder, der da auch noch im Tempel ist. Der Pharisäer instrumentalisiert das Gebet also, um sich selber zu definieren und zu vergewissern. Kurz: durch das Gebet erhöht der Pharisäer sich selbst in seinem moralischen und religiösen Überlegenheitsgefühl. Mit anderen Worten: Er bläst sein Ego so fest auf, dass neben ihm niemand mehr Platz hat.

Damit aber verwirkt er seinen Anteil am Himmel. Denn der Himmel, Gott, ist und bleibt für uns Menschen immer unverfügbar. Unternimmt der Mensch in Gestalt dieses Pharisäers den Versuch, den Zugang zum Himmel kontrollieren zu wollen, etwa durch moralischen oder religiösen Rigorismus, so schliesst sich die Pforte des Himmels. Diese Tatsache zeigt sich schon ganz einfach daran, dass dieser Pharisäer seine Menschlichkeit, sein Mitgefühl, seine Offenheit verloren hat. Das sind die Symptome, eigentlich die Krankheitssymptome, die eindeutig darauf hinweisen, dass der Pharisäer in seiner Hybris, in seiner Absicht, den Himmel zwingen zu wollen, seinen Anteil an eben diesem Himmel verwirkt. Gott wendet sich von ihm ab. In der Geschichte Jesu wird er zur negativen Kontrastfolie, zum Beispiel, wie man es eben nicht machen soll.

Anders der Zöllner. Er weiss um seine Verfehlungen. Und doch will er nicht an seiner Schuld kleben bleiben. Darum geht er in den Tempel Gottes. Er erniedrigt sich also selbst, d.h. er lässt seine Selbstgerechtigkeit, sein Ego, hinter sich und setzt seine ganze Hoffnung in die Güte des

Himmels: *Gott sei mir Sünder gnädig!* Und seine Bitte erfüllt sich. Wie Jesus erzählt: Dieser ging gerechtfertigt nach Hause hinab, der andere nicht.

Jesus und Laotse – zwei geistige Wegweiser, eine Richtung: Wer Anteil am Himmel haben möchte, darf sich nicht selbst erhöhen. Sich selbst erhöhen heisst ja hier eigentlich nichts anderes als der Versuch, eben diesen Himmel in die Verfügbarkeit und damit in die eigene Absicherung zwingen zu wollen. Mit welchen Mittel und Methoden auch immer. Das jedoch funktioniert nicht. Der Himmel bleibt unverfügbar. Ich kann die Absicht haben, aus einem Stück Lehm eine schöne Schale zu formen. Aber was diese Schale letztlich wird, ob sie schön oder hässlich, ob sie zu einem Gefäss beim Abendmahl wird oder letztlich zu Boden fällt und zerbricht – darüber lässt sich nicht verfügen. Die Bedeutung, die Bestimmung, die unser Leben erreicht, unseren Anteil am Himmel, am Heil, am Erlösten – darüber können wir nicht verfügen. Das bleibt dem Himmel selbst vorbehalten. Und doch können wir etwas tun: Uns nach dem Himmel sehnen. Wie der Zöllner es tat. So tut also der Heilige Mensch: Er erniedrigt sich, und wird dadurch erhöht. Er versucht nicht über den Himmel zu verfügen, sondern er sehnt sich nach der Güte des Himmels und lässt den Himmel sein Werk an ihm vollbringen.

Also der Erwachte, der Heilige Mensch: Er zwingt den Himmel nicht, sondern lässt den Willen des Himmels geschehen. – Das steht zwar so nicht im Tao Te King. Aber naheliegend ist es. Und ja...ich meine: Jesus wäre damit sicher auch einverstanden: Unser Vater im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, *dein Wille geschehe...*

Amen.

Aesch, 17. August 2020
Marc Stillhard